

## Die Europäisierung sozialer Ungleichheit

*Christian Steuerwald*



Christian Steuerwald, Johannes-Gutenberg-Universität Mainz



Martin Heidenreich (Hg.): Die Europäisierung sozialer Ungleichheit. Zur transnationalen Klassen- und Sozialstrukturanalyse 2006. Frankfurt am Main. New York: Campus. 363 Seiten Euro 34,90 ISBN 10: 3-593-38040-4

Die Erweiterung und Vertiefung der Europäischen Union hat die Struktur sozialer Ungleichheiten verändert. Durch die Europäisierungen von Kapital-, Dienstleistungs- und Arbeitsmärkten, von Rechtsprechung sowie von politischen Entscheidungen werden soziale Ungleichheiten nicht mehr ausschließlich in nationalen Rahmen erzeugt und reguliert, sondern vielfach auf eine transnationale europäische Ebene verlagert. Damit steht auch die soziologische Ungleichheitsforschung vor neuen theoretischen und empirischen Herausforderungen. Bislang ist die Erforschung von sozialen Ungleichheiten noch mehrheitlich einem *methodologischen Nationalismus* verpflichtet, der die Analyse von sozialen Ungleichheiten an Landesgrenzen enden lässt oder auf einen internationalen Vergleich beschränkt. Dies mag zwar den Sichtweisen von vielen Bürgern entsprechen, den Ursachen und Wirkungszusammenhängen z.B. von Arbeitslosigkeitrisiken wird es heute jedoch nicht mehr gerecht.

Dieses Missverhältnis greifen die durchgehend verständlich geschriebenen elf Beiträge des vorliegenden Bands auf und versuchen neue Wege für eine Überwindung aufzuzeigen. Theoretisch innovativ und empirisch informativ beschreiben die einzelnen Artikel den innereuropäischen Strukturwandel als einen gleichzeitigen Prozess von europäischer Integration und nationaler Desintegration. Das angesprochene Themenspektrum reicht hierbei u.a. von individuellen Wahrnehmungen europäischer Ungleichheiten über Vergleiche der Lebensbedingungen mit In- und Ausländern bis hin zu Analysen des Bezugsrahmens von öffentlichen Debatten, die zwischen regional, national, transnational sowie global differieren.

Auf eine anschauliche Weise verdeutlichen z.B. Marco Härpfer und Johannes Schwarze die Gleichzeitigkeit von europäischer Integration und nationaler Desintegration an den Veränderungen von Einkommensungleichheiten im europäischen Raum. Sie weisen nach, dass zwischen 1997 und 2001 das EU-Einkommensniveau insgesamt gesehen gestiegen ist, aber gleichzeitig die Ungleichheit der Einkommen zwischen den einzelnen Mitgliedstaaten abgenommen hat. Dies wird als ein Indiz für eine Vertiefung der Europäisierung gewertet. Entgegen anderen Studien relativieren sie jedoch die Aussage, dass innerhalb der einzelnen Nationalstaaten die Ungleichheit der Einkommensverteilung zugenommen

hat. Eine Verschärfung von Einkommensungleichheiten können sie nur für die reicheren Länder bestätigen. Ein Großteil der ärmeren Länder verzeichnet demgegenüber eine deutliche Angleichung von Einkommensunterschieden.

Was die Migration betrifft, so konstatiert auch Roland Verwiebe anhand von Veränderungen der innereuropäischen Ein- und Auswanderungen eine zunehmende Integration und soziale Verflechtung innerhalb der EU. Verwiebe zeigt, dass entgegen der traditionell ökonomisch ausgerichteten Arbeitsmigration der 1960er Jahre mittlerweile die sozialen und kulturellen Gründe für eine innereuropäische Mobilität in die Bundesrepublik Deutschland überwiegen. Die Studie zeigt auch, dass europäische Migranten nicht mehr als eine transnationale Unterschicht beschrieben werden können. Immer mehr Personen mit den unterschiedlichsten soziodemographischen Merkmalen sind grenzüberschreitend mobil.

Mögliche Erklärungen der zunehmenden europäischen Integration einerseits und der nationalen Desintegration und Ausdifferenzierung andererseits bietet der Beitrag von Richard Münch und Sebastian Büttner. Anhand der klassischen Studie über soziale Arbeitsteilung von Emile Durkheim interpretieren die Autoren den derzeitigen innereuropäischen Strukturwandel als einen Prozess, der von einer nationalstaatlich ausgerichteten mechanischen Solidarität zu einer auf europäischer Ebene angelegten organischen Solidarität führt. Wie Durkheim ausdrücklich herausgearbeitet hat, ist eine funktionale Arbeitsteilung ohne soziale Desorganisation nur möglich, wenn die Arbeitsteilung auf einem institutionellen und gesellschaftlichen Fundament beruht. Wegen der unterschiedlichen Grundlagen sind in den verschiedenen europäischen Wohlfahrtsstaaten auch unterschiedliche Auswirkungen der europäischen Arbeitsteilung und europäischen Integration zu beobachten.

Kontrovers dazu liest sich der Beitrag von Max Haller, der zeigt, dass die Verflechtung der europäischen Mitgliedstaaten (noch?) nicht dazu führen kann, dass gleiche Konzepte zur Analyse von sozialen Ungleichheiten in den einzelnen Ländern verwendet werden können. Haller ermittelt aus einer wissenssoziologischen Perspektive, dass drei unterschiedliche europäische Konzepte zur Analyse von sozialer Ungleichheit üblich und auch angemessen sind: ein kritisch ausgelegtes Klassenmodell für Frankreich, ein Ungleichheitsmodell für Deutschland, das ein Verschwinden traditioneller Klassen- und Schichtstrukturen beinhaltet, sowie ein auf Sozialreformen angelegtes Klassenmodell in England. Haller begründet die Eignung dieser Modelle mit den geistig-kulturellen Traditionen, den gesellschaftlichen Entwicklungen und den jeweiligen Problemfeldern der einzelnen Herkunftsländer. Inwieweit ein nach derzeitigem Stand der Europäisierung weitgehend einheitliches Modell zur Erforschung von Ungleichheitsstrukturen wünschenswert wäre, sieht der Autor ein wenig kritisch. Dies geht insofern mit der Grundaussage der Schrift einher, dass es auch in naher Zukunft keine europäischen Klassen, Schichten oder Milieus geben werde, die den zentralen Stellenwert nationaler Großgruppen auflösen.

Dies verweist letztlich auch auf das Grundproblem, mit dem sich dieser Band auseinandersetzt: Sein Anliegen, eine transnationale Ungleichheitsforschung zu verwirklichen, ist heute noch nicht vollständig einzulösen. Einerseits sind trotz einer zunehmenden europäischen Integration die nationalen Gefüge von Ungleichheiten weiterhin dominant. Andererseits sind die theoretischen und empirischen Schwierigkeiten, die es mit sich bringt, neue Wege zu gehen, größer als vermutet.